GESCHICHTLICHE
LANDESKUNDE BAND 72

HERAUSGEBER: MICHAEL MATHEUS

FRANZ JOSEF FELTEN / MICHAEL MATHEUS (HG.)

RHEINHESSEN – IDENTITÄT – GESCHICHTE – KULTUR

FRANZ STEINER VERLAG
STUTTGART

FRANZ JOSEF FELTEN / MICHAEL MATHEUS (HG.)

RHEINHESSEN – IDENTITÄT – GESCHICHTE – KULTUR

GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE

VERÖFFENTLICHUNGEN DES INSTITUTS FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE
AN DER UNIVERSITÄT MAINZ

BEGRÜNDET VON LUDWIG PETRY UND JOHANNES BÄRMANN
WEITERGEFÜHRT VON ALOIS GERLICH UND FRANZ J. FELTEN
HERAUSGEGEBEN VON MICHAEL MATHEUS

BAND 72

FRANZ JOSEF FELTEN / MICHAEL MATHEUS (HG.)

RHEINHESSEN – IDENTITÄT – GESCHICHTE – KULTUR

Vorträge zum 10. Alzeyer Kolloquium des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. in Zusammenarbeit mit dem Altertumsverein für Alzey und Umgebung e.V. und der Arbeitsgemeinschaft Rheinhessische Heimatforscher e.V. sowie ergänzende Beiträge zur rheinhessischen Geschichte

FRANZ STEINER VERLAG

Rheinhessen
200
1816 – 2016

Publikation zum Jubiläum „200 Jahre Rheinhessen“ im Jahr 2016

Umschlagbild:
Oben links: „Rheinhessen schwingt“ (aus: „Weinkulturlandschaft Rheinhessen. Wege zur Verbesserung der Erlebbarkeit“, hg. v. DLR Rheinhessen-Nahe-Hunsrück, Bad Kreuznach); oben rechts: Arbeiterinnen in einer Wormser Lederfabrik, ca. 1924 (Stadtarchiv Worms); Unten links: Die Mainzer Synagoge von 1853 in der Vorderen Judengasse (Stadtarchiv Mainz); unten rechts: Flomborn, Ortsmitte mit Rathaus und Gehöft der Barockzeit (Archiv GDKE/Landesdenkmalpflege).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar.
© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2016
Druck: Offsetdruck Bokor, Bad Tölz
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.
Printed in Germany.
ISBN 978-3-515-11600-8 (Print)
ISBN 978-3-515-11602-2 (E-Book)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

Gunter Mahlerwein
Rheinhessen als Raum: Raumbildungsprozesse im 18., 19. und 20. Jahrhundert 9

Rainer Karneth
Der Rheinhessen Identität (?) – Regionale Identitäten zwischen „Volksgeist“ und Event. 23

Rudolf Post
Dialekt und Dialektbewusstsein in Rheinhessen 45

Dieter Krienke
Zwischen Klassizismus und Traditionalismus – Baukultur und Baupolitik in der Provinz Rheinhessen 59

Gunnar Schwarting
Die Gemeindeordnung von 1821 im Großherzogtum Hessen: ein Neuanfang für Rheinhessen 81

Otto Schätzel
Rheinhessen – Weinregion mit Tradition 93

Anton Maria Keim
Die rheinhessischen jüdischen Gemeinden unter dem Eindruck der Märzrevolution 101

Helmut Schmahl
Die rheinhessische Auswanderung nach Nordamerika 111

Hedwig Brüchert
Rheinhessische Städte in der Industrialisierung – Vorreiter beim Arbeiterschutz und in der kommunalen Wohnungsfürsorge 135

Markus Würz
Der Aufstieg der NSDAP in Rheinhessen 1922 bis 1933 151

Christina Niem
„Die Macht aus Rheinhessen“. Zur Formierung regionaler Identität bei Fans des 1. FSV Mainz 05 165

Volker Gallé
Exil der Begeisterung und neues Staunen – Rheinhessische Mentalitätsmuster seit der französischen Revolution 177

Die Autorinnen und Autoren 195

Bildnachweis 197

Vorwort

Rheinhessen wurde als Ergebnis der Verhandlungen auf dem Wiener Kongress im Jahr 1816 als Provinz des Großherzogtums Hessen-Darmstadt künstlich geschaffen – in einem Raum, dessen Teile bereits auf eine viele Jahrhunderte alte bedeutende Geschichte und Kultur unter unterschiedlichen Herrschaften zurückblickten. Es ist daher nicht verwunderlich, dass sich die meisten rheinhessischen Landeskinder schwer taten, sich mit ihrem neuen Staatsgebiet zu identifizieren.

Im Vorfeld des Jubiläums „200 Jahre Rheinhessen" setzten sich der Altertumsverein für Alzey und Umgebung e.V., die Arbeitsgemeinschaft Rheinhessische Heimatforscher e.V. und das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V. beim zehnten „Alzeyer Kolloquium" mit der Geschichte und verschiedenen Aspekten des Lebens in diesem Landstrich und seiner Menschen auseinander. Das Institut für Geschichtliche Landeskunde übernahm die Aufgabe, die Vorträge zu publizieren, wobei der Band noch um einige ergänzende Beiträge zu weiteren wichtigen Themen aus der Geschichte Rheinhessens erweitert werden konnte.

Der grundsätzlichen Frage, ob es überhaupt so etwas wie eine rheinhessische Identität gibt, geht Rainer Karneth in seiner Betrachtung nach und lässt deren Beantwortung am Ende offen. Auch Volker Gallé beschäftigt sich intensiv mit der Befindlichkeit der Menschen dieser Region. Er spürt akribisch den Mentalitätsmustern der rheinhessischen Bevölkerung seit der französischen Revolution nach und belegt den auf dem linken Rheinufer herrschenden freiheitlichen Geist anhand zahlreicher literarischer Beispiele. Dass heute der Sport viel zur Identifikation mit einer Region beitragen kann, macht Christina Niem in ihrem Beitrag deutlich, der die Formierung einer regionalen Identität am Beispiel des Fußballvereins Mainz 05 untersucht.

Die Problematik der Raumbildung in einer Staatsprovinz, bei der es sich nicht um „eine gewachsene Region, entstanden durch die vielfältigen strukturprägenden Interaktionen seiner Bewohnerinnen und Bewohner" handelt, sondern um „die Kreation einer Provinz durch die verhandelnden Großmächte beim Wiener Kongress, über die Köpfe der Menschen vor Ort hinweg, aber auch gegen den Willen des zukünftigen Landesherrn", steht bei Gunter Mahlerwein im Zentrum des Interesses. Ebenso wie die Existenz einer rheinhessischen Identität diskussionswürdig ist, kann auch ein rheinhessischer Dialekt nicht nachgewiesen werden, sondern es gibt in dieser Provinz mehrere, mit den jeweiligen Nachbarregionen korrespondierende Dialekte, wie Rudolf Post überzeugend ausführt.

Trotz des ungewollten und künstlichen Entstehens des Staatsgebildes entwickelten sich im Großherzogtum Hessen einige Verwaltungsbereiche äußerst effizient und brachten auch für die Provinz Rheinhessen große Fortschritte. Gunnar Schwarting erläutert dies anhand der großherzoglich hessischen Gemeindeordnung von 1821, die auch für die Provinz Rheinhessen im kommunalpolitischen Bereich einen wichtigen Neuanfang und eine Modernisierung bedeutete. Dieter Krienke be-

schreibt mit vielen Einzelbeispielen, die das Bild der rheinhessischen Dörfer durch die Tätigkeit von herausragenden Provinzialbaumeistern und anderen staatlichen Baubeamten nachhaltig geprägt wurde, während Hedwig Brüchert anhand der städtischen Arbeiterschutzanstalten – dazu zählen Gewerbegerichte, Arbeitsämter und die Arbeitslosenfürsorge – sowie der Wohnungsfürsorge besonders in den Städten Mainz und Worms die fortschrittliche kommunale Sozialpolitik in der Provinz Rheinhessen vor Augen führt.

Wie Otto Schätzel ausführt, ist „Rheinhessen (…) seit Jahrtausenden aufgrund seiner natürlichen Ressourcen für eine intensive agrarwirtschaftliche Nutzung prädestiniert", wobei der Wein natürlich bis heute von größter Bedeutung ist, stellt Rheinhessen doch das größte Weinanbaugebiet in Deutschland dar.

Ebenso lange lebten Juden hier am Rhein, wobei in Anton Maria Keims Beitrag die Epoche der jüdischen Emanzipation im Großherzogtum Hessen und die damit zusammenhängenden Debatten im Darmstädter Landtag um die Zeit der Revolution von 1848/49 im Mittelpunkt stehen. Wir sind dem Autor, einem geschätzten Experten für die Geschichte der Juden und der demokratischen Bewegungen in Rheinhessen, dankbar für die Genehmigung zum Abdruck dieses Textes. Dr. Anton Maria Keim starb am 9. September 2016.

Doch Rheinhessen war keine Insel der Glückseligen, sondern erlebte Hunger, Kriege, Elend und politische Radikalisierung ebenso wie alle anderen Regionen in Deutschland. Im vorliegenden Band können nur zwei Beispiele aus diesem vielfältigen Themenbereich angesprochen werden. Vom wirtschaftlichen Zwang zur Auswanderung in den wiederkehrenden Notzeiten im 19. Jahrhundert und dem Schicksal der Rheinhessen in Amerika erzählt der Beitrag von Helmut Schmahl, während Markus Würz den Aufstieg der NSDAP von einer unbedeutenden Splittergruppe bis zur stärksten Partei in Rheinhessen bei der Landtagswahl vom November 1931 beschreibt.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren, dass sie ihre Manuskripte zur Verfügung gestellt haben. Für die großzügige finanzielle Unterstützung bei der Drucklegung sprechen wir besonders Herrn Peter E. Eckes unseren herzlichen Dank aus. Er hat neben der Förderung vieler anderer Projekte anlässlich des 200-jährigen Bestehens von Rheinhessen auch das Erscheinen dieses Bandes möglich gemacht. Danken möchten wir auch nochmals den Organisatoren und Unterstützern des zehnten „Alzeyer Kolloquiums", insbesondere der Verbandsgemeinde Alzey-Land und der Volksbank Alzey, sowie Dr. Hedwig Brüchert für die redaktionelle Bearbeitung der Beiträge und die Erstellung der Druckvorlagen.

Wir sind sehr froh, dass der vorliegende Band im Jubiläumsjahr erscheinen kann, und hoffen, dass er hilft, einige der Fragen nach einer rheinhessischen Identität, die im Zusammenhang mit den Feierlichkeiten aufgeworfen wurden, zu beantworten.

Mainz, September 2016 Die Herausgeber

Gunter Mahlerwein

Rheinhessen als Raum: Raumbildungsprozesse im 18., 19. und 20. Jahrhundert[1]

Erlauben Sie mir einen ungewöhnlichen Einstieg in das Thema. Als Historiker erlebe ich, wie ein Teil der eigenen Lebensspanne, nämlich die sechziger und siebziger, teilweise sogar schon die achtziger Jahre als für die Zeitgeschichtsforschung relevante Jahrzehnte behandelt und beschrieben werden. Etwa 30 Jahre, so die Faustregel, müssen vergehen, bis die nötige historische Distanz hergestellt ist, um Themen geschichtswissenschaftlich zu behandeln. Vertreter meiner Generation können also schon als Zeitzeugen befragt werden. Methodisch eigentlich unzulässig, aber anstelle einer zeitaufwändigen Interviewaktion arbeitsökonomisch geboten, stelle ich daher meine eigenen Erfahrungen und Wahrnehmungen zum Thema Raumbildung an den Beginn meiner Ausführungen.

Geboren im Elternhaus in Gimbsheim sind meine ersten räumlichen Erinnerungen durch die Wahrnehmung verschiedener Zimmer, Küche, Flur, Schlafzimmer, Wohnstube und des damals noch als landwirtschaftlicher Mischbetrieb geführten Hofes mit den entsprechenden Nebengebäuden geprägt. Weitere Stationen räumlicher Erfahrung waren der Kindergarten in der Hauptstraße, die noch zum Spielen genutzten Straßen um unser Haus, das Haus meines Großvaters, schon jenseits der Hauptstraße, am Rand des für mich als Unterdörfler eher mysteriösen Oberdorfes gelegen, der Kindergottesdienst in der nahe gelegenen Kirche, dann die Volksschule, wie Elternhaus und Kirche ebenfalls im Unterdorf. Noch ominöser als das Oberdorf mit seiner Zoresgasse und Schönweibergasse erschien das dahinter liegende „Neue Viertel“ topografisch und wohl auch sozial und kulturell weit entfernt. Von meinen Eltern bewirtschaftete Äcker, Wiesen und Weinberge in Gimbsheim, Alsheim und Hangen-Wahlheim rundeten meinen Bewegungsradius ab. Mit der Anschaffung eines ersten Autos kam jetzt die damalige Kreisstadt Worms stärker in den Blick. Dort ging man einkaufen und zum Kieferorthopäden, dort arbeitete mein Vater nach dem Wechsel von der Vollerwerbs- zur Nebenerwerbslandwirtschaft in einer chemischen Fabrik, dort verbrachte ich einige Wochen im Krankenhaus. Das Auto ermöglichte auch regelmäßige Sonntagsbesuche bei der Nordpfälzer und der Odenwälder Verwandtschaft. Der Eintritt in den Turnverein, mehr noch der in den Turner-Spielmannszug, erweiterte meine geografischen Erfahrungen durch die Teilnahme an Turnfesten und „Wertungsspielen“ in Orten wie Frei-Laubersheim,

1 Dieser Text wurde von mir 2011 als konzeptuelle Vorüberlegung zu meiner seinerzeit geplanten Monografie zur rheinhessischen Geschichte verfasst. Diese ist mittlerweile erschienen: Gunter Mahlerwein: Rheinhessen 1816–2016. Die Landschaft – Die Menschen – und die Vorgeschichte der Region seit dem 17. Jahrhundert. Mainz ^{3}2016. Eine erste Fassung des Textes erschien in: Mitteilungsblatt zur rheinhessischen Landeskunde. Neue Folge 13 (2011), S. 5–19. Die Vortragsform wurde beibehalten.

Blödesheim oder Wies-Oppenheim beträchtlich. Der Wechsel zur Realschule nach Nierstein konfrontierte mich mit Kindern aus bis dahin unbekannten Dörfern wie Selzen, Köngernheim oder Lörzweiler. Alzey übrigens war in dieser Zeit als Begriff doppelt besetzt. Der Ausspruch „*Du kommst noch nach Alzey*“ war als Warnung vor abweichendem Verhalten, etwa vor zu intensivem Bücherlesen, zu verstehen. „*Nach Alzey fahren*“ hieß Familienausflug zum Massa, wo wiederum zufällig, aber häufig die Nordpfälzer Verwandtschaft getroffen wurde. Einen Grund, in die Stadtmitte vorzudringen, gab es bis in die frühen achtziger Jahre nicht. Die Chronik meiner räumlichen Erkundungen und Vergewisserungen ließe sich noch lange fortführen. Hinzuzufügen wären noch die Erweiterungen von – im wörtlichen Sinne – Vorstellungsräumen mit medialer Hilfe in Form von Tageszeitung, Büchern, Radio, Fernseher, Telefon.

Warum erzähle ich Ihnen das alles? Um Sie vertraut zu machen mit neueren Überlegungen zur *Raumbildung*. Jeder von Ihnen könnte ähnliche oder abweichende Geschichten von seiner räumlichen Sozialisation erzählen, könnte narrative Landkarten der Aneignung seiner Umgebung zeichnen. Mit der Sammlung dieser Geschichten befänden wir uns in der praktischen Umsetzung auch schon nicht mehr ganz neuer Diskussionen in der Soziologie und der Geografie, die auch auf die Fragestellungen der Geschichtswissenschaft einwirken. Danach geht es bei der Definition von Raum weniger um dessen physische Merkmale als vielmehr um dessen Konstruktion durch verschiedene Akteure. Raum ist demnach nur als „*sozial hervorgebrachter Raum*“, als „*Produkt gesellschaftlicher Prozesse*“ vorstellbar. Raum ist nicht vorgegeben, sondern wird durch Interaktionen, durch Handlungen und Kommunikation hergestellt und wirkt aber auch prägend auf die Akteure zurück. Für die Beschreibung von Raum erscheint daher die Zusammenschau der räumlichen Praxis der Akteure, also ihre raumprägenden und ihre vom Raum geprägten Aktionen und Interaktionen, ihre Wahrnehmung und ihre Vorstellungen von Raum notwendig. Es interessieren die Handlungen und Kommunikationen, durch die räumliche Beziehungen verdichtet werden, durch die sich räumliche Strukturen ausprägen, die wiederum zurückwirken auf die Handlungsweisen und Kommunikationsmuster, und die somit als Teil von Raumbildungsprozessen zu verstehen sind. Über das direkte lokale Umfeld hinausgehende räumliche Beziehungen können bei entsprechender Verdichtung zur Ausbildung regionaler Strukturen führen. Region wäre danach ein Ergebnis von Raumbildung durch Verknüpfungen und Vernetzungen sozialen Handelns.[2]

Die Entstehungsgeschichte von Rheinhessen kann kaum als Beispiel für einen Raumbildungsprozess nach diesen Kategorien herhalten. Wir reden hier nicht über

2 Aus der Fülle der Literatur zu Raum und Region wurden zur theoretischen Unterfütterung herangezogen: Martina Löw: Raumsoziologie. Frankfurt a.M. 2001; Markus Schroer: Räume, Orte, Grenzen. Auf dem Weg zu einer Soziologie des Raums. Frankfurt a.M. 2006; Alexander C.T. Geppert/Uffa Jensen/Jörn Weinhold: Verräumlichung. Kommunikative Praktiken in historischer Perspektive. In: Alexander C.T. Geppert/Uffa Jensen/Jörn Weinhold (Hg.): Ortsgespräche. Raum und Kommunikation im 19. und 20. Jahrhundert. Bielefeld 2005, S. 15–50; Thomas Bürk: Raumtheoretische Positionen in angloamerikanischen und deutschsprachigen sozial- und kulturwissenschaftlichen Publikationen seit 1997. Ein Literaturbericht. Berlin 2004/2006, online unter: http://www.forschungsnetzwerk.at/downloadpub/lit-raumtheorie.pdf (25.3.2016).

eine gewachsene Region, entstanden durch die vielfältigen strukturprägenden Interaktionen seiner Bewohnerinnen und Bewohner, sondern wir reden über die Kreation einer Provinz durch die verhandelnden Großmächte beim Wiener Kongress, über die Köpfe der Menschen vor Ort hinweg, aber auch gegen den Willen des zukünftigen Landesherren, des hessen-darmstädtischen Großherzogs Ludwig. Als Ausgleich für das Hessen-Darmstadt entzogene Westfalen war 1816 eine neue linksrheinische hessische Provinz geschaffen worden, die nach Nachverhandlungen in Paris und Frankfurt „*die Stadt Mainz und ihr Gebiet, mit Kastel und Kostheim*“, den vormaligen Kreis Alzey ohne den Kanton Kirchheim-Bolanden und die ehedem zum Kreis Speyer zählenden Kantone Worms und Pfeddersheim umfasste. In Abgrenzung zu den rechtsrheinischen Provinzen Starkenburg und Oberhessen wurde sie 1817 erstmals in der Mainzer Zeitung, 1818 dann auch offiziell Rhein-Hessen genannt.[3] Die am Reißbrett geschaffene Staatsprovinz muss – wie viele andere Gebietskreationen dieser Jahre auch – als territoriales Kunstprodukt gelten.

Trotzdem feiern wir nun „200 Jahre Rheinhessen“, halten wir Tagungen zur rheinhessischen Geschichte ab, gibt es Rheinhessenkrimis, die zumindest auch nicht schlechter als die Regionalkrimis anderer Gegenden sind. Wäre Rheinhessen als Verwaltungseinheit lediglich als rein institutionalisierte Region zu charakterisieren, wäre eine Beschäftigung mit seiner Geschichte und Eigenart kaum notwendig. Es scheinen doch aber die künstlichen Grenzziehungen, mit denen der Raum – in der Sprache der Raumtheoretiker als dreidimensionaler Behälter oder Container – definiert wurde, ihrerseits anders gelagerte Raumbildungsprozesse in Gang gesetzt zu haben.

Wenn Raum vor allem als Konstruktion von Akteuren verstanden wird, dann ist eine Vielzahl von nacheinander und nebeneinander verlaufenden und sich überlagernden Raumbildungen vorstellbar. Individuen und Gruppen leben in und wirken mit in verschiedenen Räumen. Zu denken wäre an historische Räume, politisch-territoriale Räume, Landschaftsräume, Wirtschaftsräume, Verkehrsräume, Kommunikationsräume, kulturell geprägte Räume, konfessionell geprägte Räume, Sprachräume. Es stellt sich die Frage, welchen Veränderungen diese vielfältigen Raumbezüge durch die Festlegung eines politisch-administrativ definierten Raums im Jahr 1816, ausgesetzt waren, welche Potenziale für neue Raumbildungen, aber auch welche Widerstände durch diesen politischen Akt der „Provinzialisierung“ frei gesetzt wurden und für welche der Raumbezüge die territoriale Neuordnung weitgehend folgenlos blieben.

Vor der Betrachtung der „konstruierten“ Räume steht die des *physischen Raumes*. Trotz aller menschlichen Eingriffe können die naturräumlichen Bedingungen der Landschaft, die geologischen, topographischen und klimatischen Verhältnisse, als weitgehend vorgegeben verstanden werden. Die Lage am Rhein, der Grenze und Verkehrsweg zugleich war, die Gunst der Bodenverhältnisse und des Klimas und die abgesehen von der Rheinniederung vorherrschende hügelige Landschaftsstruktur bestimmten Siedlungsweise, demografische, ökonomische, territoriale und verkehrstechnische Entwicklungen wesentlich mit. Hier kann für den Zuschnitt der

3 Mahlerwein, Rheinhessen (wie Anm. 1), S. 16–18.

neuen Provinz eine vergleichsweise hohe Homogenität festgestellt werden, die den Verlauf verschiedener Raumbildungsprozesse deutlich beeinflusste.[4]

Als *historischer Raum* soll in diesem Zusammenhang ein Raum bezeichnet werden, dessen Einwohner gemeinsame Erinnerungen und Erfahrungen teilten, aus ihrer eigenen Lebenszeit oder im Sinne des kollektiven Gedächtnisses vermittelt durch Erzählungen und sinnliche Wahrnehmungen über einen längeren Zeitraum hinweg. Die Bewohner der neuen Provinz Rheinhessen hatten in den Jahrzehnten vor 1816 die Revolutionskriege, die Besatzungen, das Experiment der Mainzer Republik, die Eingliederung in den französischen Staat, die französischen Reformen, die Niederlage Napoleons, die nachrückenden Truppen und erneuten Besetzungen erlebt. Die Verwüstungen der Kriege des 17. Jahrhunderts, des Dreißigjährigen und des Pfälzischen Erbfolgekrieges, von denen weite Teile des späteren Rheinhessen weitaus stärker betroffen waren als viele andere Gebiete, teilten sich den Menschen um 1800 – wenn nicht mehr über familiäre Erzähltraditionen – so doch immer noch durch stehen gebliebene Ruinen und Baulücken in Dörfern und Städten mit.[5]

Eher noch stärker als durch die Erinnerung an ereignisgeschichtliche Markierungen dürften die Bewohner eines historischen Raumes durch strukturelle Traditionen geprägt worden sein. Seit dem Mittelalter war die Gegend durch kleinteilige Strukturen gekennzeichnet. Besitz- und Herrschaftsrechte waren nach der Auflösung der älteren Grundherrschaft aufgesplittert und auf eine in der Praxis oft kaum noch zu überschauende Vielzahl von Herrschaftsträgern aufgeteilt. Ein großer Anteil der landwirtschaftlichen Flächen war bäuerliches Eigentum, das nach den Regeln der Realerbteilung von Generation zu Generation neu verteilt wurde. In Städten und Dörfern hatte sich allen Anpassungen an landesherrliche Forderungen zum Trotz bis zum Ende des Alten Reichs ein hohes Maß an kommunaler Autonomie erhalten, das sich in einer breiten Partizipationsbereitschaft weiter Bevölkerungsgruppen an Fragen des öffentlichen Interesses äußerte.

Zersplittert war auch die territoriale Geschichte des Raums. Zwar hatte sich Kurpfalz während des Prozesses der Territorienbildung im späten Mittelalter in großen Bereichen durchsetzen können, während der Einflussbereich von Kurmainz im Wesentlichen auf den nördlichen Bereich beschränkt war. Durchsetzt wurden diese beiden Blöcke aber von allerlei gräflichen, reichsritterschaftlichen und sonstigen adligen Besitzungen, von Ganerbschaften und von Reichsstädten, was das „Durchregieren“ im Alltag erheblich erschweren konnte. Überdies konnten auch von der ortsherrschaftlichen Bindung abweichende leib- und gerichtsherrschaftliche Abhängigkeiten einzelner Personen und Personengruppen innerhalb der Gemeinden für Verwirrung sorgen. Bis in das 18. Jahrhundert kam es immer noch zu Wechseln in den Ortsherrschaften, ganz abgesehen von Auseinandersetzungen um einzelne Herrschaftsrechte.[6] Die Eingliederung in das revolutionäre, dann napoleonische Frankreich ab dem Spätjahr 1797, mit der die politische Zugehörigkeit sowie die administrative Erfassung des gesamten Raumes vereinheitlicht wurde, stellte daher einen erheblichen, wenn nicht sogar den wichtigsten Einschnitt in der Geschichte

4 Mahlerwein, Rheinhessen (wie Anm. 1), S. 21f.
5 Mahlerwein, Rheinhessen (wie Anm. 1), S. 28.
6 Mahlerwein, Rheinhessen (wie Anm. 1), S. 28–36.

dieses Raumes dar. Als Teil des Département Donnersberg mit der Hauptstadt Mainz stand das Gebiet des späteren Rheinhessen nun erstmals in *einem* staatlichen Zusammenhang.[7] Die Bildung der Provinz Rheinhessen war daher keine Vereinigung, sondern vielmehr eine Ausgliederung und Abtrennung von teilweise Jahrhunderte alten räumlichen Verbindungen, etwa zur jetzt ebenfalls neu definierten Pfalz.

Die Territorialgeschichte des Raumes wirkte aber noch lange nach, zum Teil bis heute. Am deutlichsten ist das an der Weiterexistenz konfessionell unterschiedlich geprägter Räume zu erkennen. Trotz aller Wanderungsbewegungen sind bis heute die kurmainzischen Gemeinden als überwiegend katholische, die kurpfälzischen als überwiegend protestantische Dörfer zu charakterisieren. Dass etwa das katholische Worms-Abenheim, in seiner Umgebung „Klein-Rom" genannt, immer noch überdurchschnittlich „schwarz" wählt, vor allem aber stolz darauf sein kann, 1933 innerhalb des Landkreises Worms die wenigsten Stimmen für die Nationalsozialisten abgegeben zu haben, ist zweifelsohne mit der konfessionellen Prägung seiner Bevölkerung aufgrund der ehemaligen katholischen Ortsherrschaft der Freiherren von Dalberg zu begründen. Die konfessionellen Grenzen wurden nach dem Dreißigjährigen Krieg durchlässiger. Zuwanderungen aus der Schweiz, den Niederlanden, den Mittelgebirgsregionen, aus Frankreich und Italien wurden von den Landesherren forciert, um durch die Peuplierung das Land wieder aufzubauen und Steuereinnahmen zu generieren. Vormals konfessionell einheitliche Gemeinden wurden zwei- und dreikonfessionell. Zu den katholischen, reformierten und lutherischen Bewohnern sind noch religiöse „Splittergruppen" zu rechnen, allen voran die wegen ihrer wirtschaftlichen Erfolge hervorgehobenen Mennoniten. Große jüdische Gemeinden mit langer Tradition in den Städten, aber auch viele jüdische Familien in den Landgemeinden runden das Bild einer religiösen und konfessionellen Vielfalt in diesem Raum ab, die trotz aller Probleme und Spannungen im Alltag zu einem hohen Maß an gegenseitiger Toleranz beitrug.[8]

Ohne soziale Unterschiede kleinreden zu wollen, lässt sich auch für die Gesellschaftsstruktur in diesem Raum feststellen, dass es zwar sehr wohl Unterschiede zwischen armen und reichen Familien gab, gut nachvollziehbar an heute noch stehenden prächtigen Hofreiten und kleinen Tagelöhnerhäusern, dass aber aufgrund der Realerbteilung in den Dörfern, des für eine halbwegs auskömmliche Wirtschaft vergleichsweise geringen Landbedarfes und der Möglichkeit der kollektiven Nutzungen die Differenzen nicht so stark ausgeprägt waren, auch wenn Schilderungen, wie die eines Hundertjährigen, wie sie der Nieder-Saulheimer Philosophieprofessor, Bürgermeister und Landwirt Neeb 1840 wiedergab, vielleicht etwas zu idyllisierend wirken: „*Es gab damals außer den adelichen Grundbesitzern keine Reiche, aber auch keine Armen, die sich wie heute hungerig zu Bette legen.*"[9] Die bereits erwähnten häufigen Zuwanderungen lassen es legitim erscheinen, die Einwohnerschaft ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und durch das ganze 18. Jahrhun-

7 Mahlerwein, Rheinhessen (wie Anm. 1), S. 103.

8 Mahlerwein, Rheinhessen (wie Anm. 1), S. 70–78.

9 Mahlerwein, Rheinhessen (wie Anm. 1), S. 66–68; Johannes Neeb: Die Abschaffung des Bracheliegens einzelner Fluren. Von ihrer Schattenseite betrachtet. In: Zeitschrift für die landwirtschaftlichen Vereine des Großherzogthums Hessen 10 (1840), S. 518–521.

dert hindurch als Einwanderungsgesellschaft mit hohem Integrationspotenzial zu bezeichnen. Zuckmayers berühmtes Wort von der Völkermühle meint nichts anderes. Das natürliche Bevölkerungswachstum des 18. Jahrhunderts und die hohe Zuwanderungsrate führten dazu, dass das spätere Rheinhessen bereits um 1800 unter den ländlich geprägten Regionen Deutschlands die höchste Bevölkerungsdichte aufzuweisen hatte.[10]

Diese Faktoren prägten auch den *Wirtschaftsraum*. Die große Mehrheit in Stadt und Land wirtschaftete im 18. Jahrhundert auskommensorientiert, in der Landwirtschaft vorrangig für die Eigenversorgung und zur Zahlung der Belastungen, innerhalb des Zunftsystems in den Städten zur Erarbeitung der „Nahrung" vorwiegend für den innerstädtischen Markt. Trotz der hohen Bevölkerungszahlen sind weder in den Städten Manufakturen in größerem Ausmaß zu finden, noch bildete sich auf dem Land eine mit der Entwicklung in anderen Regionen vergleichbare Protoindustrie aus. Dennoch galt das kurpfälzische Oberamt Alzey als die Kornkammer der Pfalz. Der gute Boden, das günstige Klima und ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts insbesondere durch die Mennoniten vermittelte innovative Methoden führten doch bei der Minderheit der größeren Bauern zu erheblichen Überschüssen, die über Märkte etwa in Alzey, Oppenheim oder Frankenthal verkauft wurden. Der Rhein spielte natürlich als Transportweg für den Getreidehandel, vielleicht noch mehr für den Weinhandel eine eminent wichtige Rolle. Abgesehen von den flussabwärts gelegenen Absatzgebieten orientierte sich der Warenverkehr immer auch stark ins Rechtsrheinische. So kauften Getreidehändler aus Darmstadt und Frankfurt auf dem Oppenheimer Fruchtmarkt den umliegenden Bauern ihre Erzeugnisse ab.[11]

Die Mainzer städtischen Großhändler als Elite der Kaufmannschaft waren Teil länderübergreifender Netzwerke. Aber auch Kaufleute, die vorwiegend die lokale städtische Nachfrage bedienten, verfügten über weit gestreute Kontakte, wie etwa die Stationen Heidelberg, Straßburg, Hamburg und Erfurt eines Wormser Tuchhändlers aus dem 17. Jahrhundert zeigen.[12]

Der Rhein prägte den *Verkehrsraum*, darüber hinaus kann die weitgehend parallel verlaufende Landstraße zwischen Worms, Mainz und Bingen, Teil der uralten Straße von Basel bis Nimwegen, als wichtigste Nord-Südverbindung gelten. Bereits im 18. Jahrhundert zumindest teilweise „chaussiert" waren Verbindungen von Pfeddersheim nach Alzey und Kreuznach als Teil der Achse Mannheim-Koblenz oder von Mainz bis Alzey. Wie an Karten des späten 18. Jahrhunderts unschwer zu erkennen, verband ein dichtes Wegenetz alle Gemeinden über die Territorialgrenzen hinweg. Es kann also durchaus von einer nach innen und außen (nach den Maßstäben des späteren Rheinhessen) gut erschlossenen Region gesprochen werden, wenn auch der Zustand vieler Straßen und Wege oft schlecht war und die territoriale Zersplitterung manche Schwierigkeiten in der Straßenführung nach sich

10 Mahlerwein, Rheinhessen (wie Anm. 1), S. 63.

11 Mahlerwein, Rheinhessen (wie Anm. 1), S. 78–82.

12 Mahlerwein, Rheinhessen (wie Anm. 1), S. 83–87; Gunter Mahlerwein: Die Reichsstadt Worms im 17. und 18. Jahrhundert. In: Gerold Bönnen (Hg.): Geschichte der Stadt Worms. Stuttgart 2005, S. 291–352, hier S. 339.

zog.[13] Der Rhein stellte keine Grenze dar. Das kann nicht nur am Handel beobachtet werden, sondern auch an vielfältigen Kontakten gerade der Rheinanliegergemeinden, die z. B. in Notsituationen wie im Pfälzischen Erbfolgekrieg fast geschlossen über den Rhein flüchteten und im Rechtsrheinischen für längere Zeit ausharrten.[14]

Was veränderte sich nun durch den Anschluss an Frankreich an diesen räumlichen Zuschreibungen? Zunächst natürlich der *territoriale Bezug*. Erstmals wurde der Raum des späteren Rheinhessen innerhalb des größeren departementalen Zusammenhangs politisch und administrativ zusammengefasst. Das bedeutete den Wegfall vieler Differenzen, was den alltäglichen Austausch vereinfachte: die Vereinheitlichung von Verwaltungsstrukturen, Steuern und Abgaben, den Wegfall von Zollbeschränkungen innerhalb dieses Gebietes, die Einführung gemeinsamer Maße und Gewichte und vieles mehr. Der *Verkehrs- und Wirtschaftsraum* wurde neu ausgerichtet in Richtung Frankreich. Exemplarisch kann dafür die 1809 begonnene Anlage der – natürlich auch für militärische Zwecke vorgesehenen – Pariser Straße von Mainz über Alzey, Kirchheimbolanden, Kaiserslautern und Homburg genannt werden.[15] Die Gliederung des Departements in Arrondissements, Kantone und Gemeinden ließ nun erstmals administrative überlokale Zusammenhänge aufgrund der geografischen Lage der Gemeinden entstehen. Besonders die nach dem Prinzip der zentralen Orte praktizierte Zusammenfassung mehrerer Gemeinden zu Kantonen führte zu einer Verdichtung der Kontakte, gerade in den ersten Jahren, als die Munizipalverwaltungen der Kantone aus den Agents der beteiligten Dörfer und Städte gebildet wurden. Inwieweit das außer für die dörflichen und regionalen Amtsträger auch für andere Personengruppen galt, wäre noch näher zu untersuchen.[16] Die in den Kantonshauptorten zu organisierenden Nationalfeste, etwa das Fest des Ackerbaus, zielten auf die Teilnahme vieler Kantonseinwohner und könnten, auch wenn sie nicht immer im Sinne der Erfinder umgesetzt wurden, als eine neue Form der überlokalen Kommunikation verstanden werden. Von hoher Bedeutung für den historischen Raum in dem hier verstandenen Sinne der gleichen oder ähnlichen Erfahrungen der Bewohner einer Region waren die durch die französische Herrschaft ausgelösten fundamentalen Transformationen etlicher Lebensbereiche. Bereits die Revolutionierung und die Munizipalisierung von 1792/93 bedeuteten für die Bewohner der betroffenen Städte und Gemeinden völlig neue Erfahrungen, die auch nach dem Scheitern der Mainzer Republik nicht vergessen wurden. Die Reformen der französischen Zeit, insbesondere die Agrarreformen, die Einführung der Gewerbefreiheit, die Emanzipation der Juden, die Trennung von Verwaltung und Justiz, ließen gerade im Nachhinein die Nachteile der Besetzungszeit, die militärischen Bedrückungen, die kirchenpolitischen Auseinandersetzungen, den Zwangscharakter vieler Maßnahmen, schließlich auch den Autonomieverlust der Gemeinden gegenüber dem wesentlich stärker zentralisierten Staat, in den Hintergrund treten. Als

13 Hans Döhn, Eisenbahnpolitik und Eisenbahnbau in Rheinhessen 1835–1914. Diss. Mainz 1957, S. 6.

14 Gunter Mahlerwein: „mehr denn ganz verheeret – Oppenheim und Umland zwischen 30jährigem Krieg und Pfälzischem Erbfolgekrieg“. In: Oppenheimer Hefte 45/46 (2016), S. 48–69.

15 Mahlerwein, Rheinhessen (wie Anm. 1), S. 122f.

16 Gunter Mahlerwein: Die Herren im Dorf. Bäuerliche Oberschicht und ländliche Elitenbildung in Rheinhessen zwischen 1700 und 1850. Mainz 2001, S. 371–387.

rheinische, manchmal auch so genannte „rheinhessische“ Institutionen, die die günstige Entwicklung der Region in Gang gesetzt hatten, wurden sie als Garanten des Fortschritts verstanden und gegen jeden Revisionismus energisch verteidigt.[17]

Zweifelsohne hatte die französische Okkupation zu einer neuen Raumerfahrung für die Bewohner der linksrheinischen Gebiete geführt. Erstmals konnten sie sich als Angehörige eines staatlichen Zusammenhangs verstehen, waren rechtliche und soziale Differenzen nivelliert oder ganz abgeschafft worden, konnten sie, sofern sie überhaupt überlokale Handlungsperspektiven verfolgten, mit weniger Beschränkungen agieren. Allerdings: der Rhein war jetzt tatsächlich eine Grenze geworden und das nicht nur im staatspolitischen Sinn. Wer links des Rheins lebte, hatte in den Jahrzehnten um 1800 völlig andere Erfahrungen gemacht als seine Zeitgenossen rechts des Rheins.[18]

Genau diese Erfahrungen bestimmten nun auch das Selbstverständnis der Region nach der Installierung der neuen hessen-darmstädtischen Provinz. Nun war die Grenze Rhein wieder aufgelöst, markierte jetzt aber umso mehr eine Trennlinie. Anders als für die rechtsrheinischen Provinzen Starkenburg und Oberhessen hatte der Großherzog bei der „Besitzergreifung“ der neuen Provinz zu betonen, dass „*die Rechte des Feudalsystems, die Zehnten und Frohnden ( ) in diesem Lande unterdrückt (sind und bleiben).*“ Die Zeit konnte in diesem Raum nicht mehr zurückgedreht werden.

Dass also bereits mit der Kreation der neuen Provinz ihre Differenz zum restlichen Land betont wurde, ließ sie von Anfang an als mehr als eine bloße Verwaltungseinheit erscheinen. Die naturräumlichen und somit auch die wirtschaftlichen Vorzüge der Provinz kamen als Distinktionsmerkmal hinzu. Als „*Wonnegau*“, als „*das schöne Land jenseits des Rheins*“ stellte Johann Konrad Dahl, katholischer Pfarrer in Gernsheim, aber in Mainz geboren und bis 1805 im Linksrheinischen wirkend, in seiner statistisch-topographischen Beschreibung 1816 die neue Provinz vor, die ihren endgültigen Namen noch nicht erhalten hatte.[19] Die guten Boden- und Klimaverhältnisse, die größere Städtedichte, die bessere Verkehrssituation, die deutlich ertragsreichere, fortschrittlichere Landwirtschaft ließ die mit dem „*Großherzogthum Hessen vereinigten Lande des linken Rheinufers*“, wie Dahl sie nennt, über die politischen und rechtlichen Vorteile hinaus als deutlich begünstigteren Lebensraum erscheinen.

Gerade die Autoren der frühen statistischen Beschreibungen schrieben der neuen Provinz und ihren Bewohnern schon bald Eigenschaften zu, die die politischen Grenzziehungen von 1816 mehr als gerechtfertigt erscheinen lassen. Als eine der „*fruchtbarsten Gegenden von ganz Deutschland*“ mit einer „*für die menschliche Gesundheit sowohl, als die Fruchtbarkeit des Erdreichs vortheilhafteste(n) Mi-*

17 Mahlerwein, Rheinhessen (wie Anm. 1), S. 207–211.

18 Mahlerwein, Rheinhessen (wie Anm. 1), S. 121–125.

19 J. Konrad Dahl: Statistik und Topographie der mit dem Großherzogthum Hessen vereinigten Lande des linken Rheinufers. Darmstadt 1816, S. III; zu Dahl: Artikel „Dahl, Joh. Konrad“ von Philipp Walther in: Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 4 (1876), S. 691–692, Dig. Volltext-Ausgabe in Wikisource, URL: http://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Dahl,_Johann_Konrad&oldid=1185117 (Version vom 27. Oktober 2011, 21:47 Uhr UTC).

schung“ des Klimas bezeichnet Dahl den Landstrich links des Rheins. Der erfahrene und bekannte Statistiker August Friedrich Wilhelm Crome lobt 1822 die auf der Bodenfruchtbarkeit, der guten Agrarpraxis, aber auch auf ihrer Bevölkerungsdichte basierende „*innere Güte*“ der Provinz. Die Abschaffung der Frohnden und Zehnten, der Nationalgüterverkauf und die Anlage vieler „*Heerstraßen*“ hätten sich sehr positiv auf die Entwicklung der Landwirtschaft ausgewirkt.[20] Lassen sich die wirtschaftlichen Erfolge der Provinz über Klima, Boden und den strukturellen Wandel während der französischen Zeit vonseiten der Statistiker noch gut erklären, so scheuen sie sich doch nicht, auch Aussagen über die Bewohner der Region zu machen. Zwar erkennt Dahl, dass „*Temperament, Sitten und Karakter*“ der Einwohner des Departements so verschieden sind „*als die Natur ihres Bodens*“, was er als Folge des Nebeneinanders verschiedener Territorial- und Konfessionszugehörigkeiten ansieht. Selbst in einzelnen Dörfern träfe man auf ein „*Völkchen durchaus verschieden von seinen Nachbarn*“. Dennoch meint er, in der Verbindung von „*deutschem Phlegma und französischer Lebhaftigkeit*“ eine auf den Einfluss des Klimas und der geografischen Lage zurückzuführende „*glückliche Mischung*“ zu erkennen.[21] Unschwer werden hier die Nachwirkungen der Diskussionen des 18. Jahrhundert über den „Nationalcharakter“ deutlich, in denen bei allem Anerkennen politischer oder religiöser Einflüsse doch letztlich das Klima als grundlegender Faktor einer kollektiven Mentalität bestimmt wurde.[22] Noch weiter geht Wilhelm Hesse 1835, wenn er „den Rheinhessen“ als Stereotyp beschreibt: „*Der Rheinhesse ist von starkem Körperbau, geschickt und gewandt zu allen Feldarbeiten, welche er mit Lust betreibt.*“ Neben dem biologischen Argument erkennt Hesse die Bedeutung kultureller Prägungen an: „*Von Natur aus mit glücklichen Anlagen und heiterem Sinn begabt, haben die äußeren Verhältnisse, in welchen sich der Rheinhesse bewegt, seine Gewandtheit im Leben erhöht.*“ Allerdings seien die „*gründliche Bildung und Entwickelung des Gemüthes und Geistes nicht in gleichem Schritte mit jenen äußeren Einwirkungen gefördert*“ worden, weswegen eine „*Prozeßsucht*“ und „*Unversöhnlichkeit in vielfachen Beziehungen*“ oft das Zusammenleben von Familien und Gemeinden gefährdeten.[23]

Es war die Aufgabe der Landesbeschreibungen, Einheit herzustellen. Die Frage, inwieweit sich diese Fremdbeschreibungen der Region auf die Selbstwahrnehmung ihrer Bewohner auswirkten, ist derzeit noch kaum zu beantworten. Es

20 August Friederich Wilhelm Crome: Handbuch der Statistik des Großherzogthums Hessen. Erster Theil, Darmstadt 1822, S. 395, 405f.; Artikel „Crome, August Friedrich Wilhelm“ von Johann Friedrich Ludwig Theodor Merzdorf in: Allgemeine Deutsche Biographie, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 4 (1876), S. 606–607, Digitale Volltext-Ausgabe in Wikisource, URL: http://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Crome,_August_Friedrich_Wilhelm&oldid=1701324 (Version vom 29. Oktober 2011, 16:33 Uhr UTC).

21 Dahl, Statistik (wie Anm. 19), S. 42.

22 Artikel „Nation“ in Johann Georg Krünitz: Oeconomische Encyklopädie 101 (1806), online unter: http://www.kruenitz1.uni-trier.de/xxx/n/kn01416.htm (29.3.2016); Jörg Echternkamp: Der Aufstieg des deutschen Nationalismus (1770–1840). Frankfurt a.M. 1998, S. 100–102.

23 Wilhelm Heße: Rheinhessen in seiner Entwickelung von 1798 bis 1834. Ein statistisch-staatswirtschaftlicher Versuch. Mainz 1835, S. 72f.; Gunter Mahlerwein: Die Rheinhessen. In: Heimatjahrbuch 2016 Landkreis Alzey-Worms, S. 46–49.

fällt auf, dass in der umfangreichen Subskribentenliste des Handbuchs von Crome von 1822 lediglich fünf Käufer aus Rheinhessen vermerkt sind. Vonseiten politischer, administrativer, publizistischer, eventuell auch mit schulischer Organisation betrauter Akteure dürften solche Texte allerdings durchaus wahrgenommen und ihre Inhalte im jeweiligen Umfeld weiter verbreitet worden sein. Der Komparatist Werner Nell betont, dass die „Rheinländer" eine Erfindung Preußens seien, die Ethnogenese des „Rheinländers" daher ein preußisches Produkt.[24] Ähnliches lässt sich zweifellos für die Rheinhessen sagen. Wie im Rheinland wirkten auch hier durch das ganze 19. Jahrhundert Bildungsbürger, insbesondere Lehrer und Pfarrer, die häufig nicht in der Provinz geboren oder zumindest während ihrer Ausbildung nicht hier wohnhaft waren, an der Popularisierung und gleichzeitig Verwissenschaftlichung solcher Stammesbildungen mit. Die Beschäftigung mit der Geschichte, der Geografie, der Naturkunde der Provinz Rheinhessen oder einzelner Städte und Dörfer auf unterschiedlichen Ebenen im 19. Jahrhundert ist in diesem Zusammenhang zu sehen.

Statt diese Thematik fortzuführen und mich damit gefährlich dem Vortrag Rainer Karneths anzunähern[25], möchte ich im Folgenden lieber einige Überlegungen anstellen, ob und wie sich die Aktionsräume der im neuen (– raumtheoretisch gesprochen – „Containerraum") Raum Rheinhessen sich aufhaltenden Personen der neuen Situation angepasst haben.

Dass der Raum als *politischer Raum* zusammenwuchs, ist wenig verwunderlich. Die bereits in der französischen Zeit begonnene Kontaktverdichtung aufgrund von Institutionenbildungen setzte sich weiter fort. Um von den Gemeinden her zu argumentieren: die politischen Akteure der lokalen Ebene lernten einander näher kennen durch Gremienarbeit auf Kantons- und Provinzebene, durch die Vorbereitung von Wahlen, schließlich auf der höchsten Ebene als Abgeordnete der Zweiten Kammer des Hessischen Landtags. Beispielhaft kann ein Zitat aus einem Brief des Badenheimers Isaak Maus stehen, der 1818 Mitglied des Provinzialrats war und von den Begleitumständen der Sitzung in Mainz berichtete: „*Ich logiere, und speise im Stern, am Münsterthor, in Gesellschaft der H. H. Seiz, Brunk, Grode, Schubert, und einigemal auch Geramont, Mahlerwein p.p.*"[26] Gerade die Verteidigung der rheinischen Institutionen ließ auch die Gruppe der rheinhessischen Abgeordneten der zweiten Landtagskammer zusammenwachsen. Lassen sich also für eine sich neu konstituierende politische Elite zweifellos verdichtete regionale Beziehungen feststellen, so scheint auch eine entstehende politische Öffentlichkeit regionales Bewusstsein gefördert zu haben. Folgt man der Argumentation Eduard Berlets, so entwickelte sich der rheinhessische Provinzialverein des 1831 gegründeten Land-

24 Werner Nell: Die Rheinlandschaft als Zwischenwelt – Reflexionslücken und Befremdungsanlässe im Schatten der Moderne. In: Volker Gallé/Werner Nell (Hg.): Zwischenwelten. Das Rheinland um 1800. Worms 2012, S. 165–188.

25 Siehe Rainer Karneth: Der Rheinhessen Identität(?) – Regionale Identitäten zwischen „Volksgeist" und Event, in diesem Band; vgl. auch: Ders.: Rheinhessen – Identität, Modernität und keine Tracht. In: Heimatjahrbuch 2016 Landkreis Alzey-Worms, S. 114–119.

26 Richard Auernheimer/Reinhard Siegert: Isaak Maus und sein Badenheim. Festschrift zu seinem 250. Geburtstag und zugleich ein Beitrag zur Ortsgeschichte von Badenheim. Alzey 1998, Isaak Maus, S. 123–125; Mahlerwein, Herren (wie Anm. 16), S. 435.

wirtschaftlichen Vereins, der als Zusammenschluss größerer Landwirte ohnehin für eine überlokale Kommunikationsintensivierung sorgte, bereits in den 1830er Jahren von einer Berufsvereinigung zu einer Partei des politischen Liberalismus.[27] Diese Vereinigung, seit 1845 unter Vorsitz des in Monsheim ansässigen Freiherrn von Gagern, kann noch als relativ elitär angesehen werden, die meisten seiner Mitglieder zählten als reiche Bauern regelmäßig zu den Höchstbesteuerten der Region. Eine breite politische Öffentlichkeit war ansatzweise wohl auch schon im Vormärz existent, anders wäre das starke Engagement der rheinhessischen Bevölkerung in der Revolution von 1848/49 nicht denkbar. So können für die Revolutionsjahre in 111 von 175 rheinhessischen Gemeinden demokratische Vereine nachgewiesen werden, wahrscheinlich liegt die Zahl noch höher. In mindestens 50 Dörfern kam es zur Bildung von der demokratischen Bewegung nahe stehenden Turnvereinen. Die sich auch auf provinzialer Ebene organisierende Bewegung führte ihre Anhänger in Vereins- und Volksversammlungen zusammen. Spätestens jetzt muss Rheinhessen für einen erheblichen Teil seiner Bevölkerung als politischer Raum, in dem sich politische Aktivitäten bündelten und auf den sich politische Forderungen bezogen, verstanden werden.

Zum Entstehen regionaler Strukturen im Sinne der Verdichtung sozialer Beziehungen trugen wesentlich einige kulturhistorisch bedeutsame Innovationen bei. Das im Zusammenhang mit der politischen Raumbildung bereits erwähnte *Vereinswesen* dürfte hierbei von hervorgehobener Bedeutung gewesen sein. Die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von den Städten auch auf das Land ausgreifenden Vereine ließen Gleichgesinnte oder Personen mit ähnlichen Interessen nicht nur auf lokaler Ebene, sondern über Verbandsbildungen und Vereinstreffen und -feiern auch überlokal zusammenkommen. Auch Zeitungen waren keine Erfindungen des 19. Jahrhunderts. Aber erst jetzt wurden sie auf dem Land in nennenswerter Weise rezipiert, wie ein kursorischer Überblick über die Anzeigen zeigt, die zu einem Teil eben deutlich erkennbar auf ein ländliches Publikum zielten. Zwar ist etwa in der *Wormser Zeitung* der 1830er Jahre kein auf Rheinhessen oder den Kreis bezogener redaktioneller Schwerpunkt erkennbar, aber zur geografischen Horizonterweiterung dürfte die Lektüre schon beigetragen haben. Allerdings fällt auf, dass – zumindest in der für die am südlichen Rand gelegene Stadt Worms und Umland produzierten Zeitung – der traditionelle enge Bezug zur angrenzenden Pfalz weiterhin wirksam war, dass eben nicht an Rheinhessens Grenzen halt gemacht wurde. Zu einer belastbaren Aussage wäre aber noch eine intensivere Analyse der Blattinhalte und Werbeanzeigen nötig. Das *Schulwesen* in Rheinhessen wurde in den ersten Jahrzehnten bereits deutlich verbessert. Der Aufbau von Gemeindeschulen anstatt konfessioneller Schulen in vielen Landgemeinden nach 1816 und vor allem die Ausbildung der Lehrer in den Seminaren in Friedberg und Bensheim förderten die Vereinheitlichung von Lernbedingungen und Lehrinhalten. Auch wenn noch nicht Heimatkunde als Fach auf dem Lehrplan stand, dürfte im Rahmen des nicht zwingend vorgegebenen, von den Lehrern aber häufig aus „eigenem Antrieb“ in den Lehrkanon aufgenommenen Faches „Erdbeschreibung“ durchaus auch die Region

27 Gunter Mahlerwein: Weizen, Wein und Weihnachtsball. 100 Jahre Landwirtschaftliches Kränzchen Alzey-Worms. Alzey 2001, S. 15f.

thematisiert worden sein. Gerade da die Lehrer ihre Ausbildung in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen absolviert hatten, dürften die Besonderheiten Rheinhessens eine gewisse Rolle gespielt haben.[28]

Kann für den politisch-administrativen Bereich, die politischen Aktivitäten und das Vereinswesen ein starker Bezug auf den Raum Rheinhessen in den Jahrzehnten nach 1816 festgestellt werden, so sind für andere Lebensbereiche zunehmende, aber andere räumliche Bezüge nicht ausschließende Orientierungen auf die neue Provinz zu konstatieren. Der Ausbau des *Verkehrsnetzes* hatte in den 1820er Jahren zunächst noch eher lokale Bedeutung, ehe dann in den 1830ern mit der wirtschaftlichen Annäherung zwischen den deutschen Bundesstaaten auch größere und über die Staatsgrenzen reichende Straßenbauprojekte in Angriff genommen wurden. Der in anderen deutschen Staaten fast zeitgleich einsetzende Eisenbahnbau brachte Rheinhessen erst mit einiger Verspätung in den 1850er Jahren die Linien Mainz-Worms und Mainz-Bingen. Auch wenn sie für die Anlieger von einiger Bedeutung sein mochten, sind sie eher als Transitstrecken zu charakterisieren, die das Innere der Provinz nicht tangierten. Erst ab den späten 1860er Jahren wurden schon länger geplante Verbindungen zwischen Worms und Alzey und zwischen Mainz und Alzey realisiert, bis 1904 über Nebenstrecken eine Vielzahl von rheinhessischen Gemeinden untereinander und mit den Städten verbunden waren. Probleme in der Zusammenarbeit zwischen staatlichen und privaten Akteuren, unklare administrative Aufgabenverteilungen und nicht zuletzt auch Rivalitäten zwischen einzelnen Städten und Gemeinden verzögerten und behinderten eine rasche und rationale Bahnerschließung der Provinz Rheinhessen. Zu einer Verdichtung innerer räumlicher Beziehungen konnte sie daher erst im späten 19. Jahrhundert beitragen, gleichzeitig wurden Kontakte nach außen, etwa die traditionellen Beziehungen zwischen südrheinhessischen und pfälzischen Gemeinden oder zwischen Mainz oder Worms und dem rechtsrheinischen Raum erleichtert.[29] Es scheint sich in diesem Fall also gerade nicht um eine sich aus der territorialen Vereinheitlichung von 1816 resultierende Neuordnung von Binnen- und Außenkontakten zu handeln, wobei zur Beantwortung dieser Frage noch etliche empirische Arbeit notwendig wäre.

Ähnliches lässt sich für den *Wirtschaftsraum* sagen. Zwar dürften durch die Institutionalisierung beruflicher und wirtschaftlicher Kontakte auf provinzialer Ebene, etwa der landwirtschaftlichen oder der Gewerbevereine, später der betreffenden Kammern, ökonomische Beziehungen stark gefördert worden sein. Welche Auswirkungen aber die Schaffung der Provinz Rheinhessen auf die Warenströme und den Arbeitsmarkt gehabt hatte, lässt sich ohne aufwändige Recherchen nicht sagen. Crome hält 1825 fest, dass in Rheinhessen zwar „*die Kunststraßen fast nach allen Richtungen ( ) das Land durchschneiden*“, was neben dem Rhein den „*inneren Verkehr*“ und den „*äußeren Handel*“ sehr befördere. Allerdings sei „*der innere Handel der Provinz Rheinhessen*“ insgesamt nicht sehr bedeutend, weil die „*meisten dortigen Städte zu klein*“ seien. Dafür betreibe Mainz einen „*einträglichen Handel ( ) mit seinen Umgebungen*“ und würde, seit ausländische Weine mit hohem Zoll

28 Joseph Jérome: Statistisches Jahrbuch der Provinz Rheinhessen für das Jahr 1824. Mainz o.J., S. 213; Heße, Rheinhessen (wie Anm. 23), S. 285–334.

29 Mahlerwein, Rheinhessen (wie Anm. 1), S. 186–191.